

DAS PROGRAMM DER ZEITUNG

‚Operaicontro‘

Die Zeitung der Arbeiterrevolte gegen die Lohnarbeit

Alle werden von einer grossen gesellschaftlichen Täuschung mitgerissen

Hunderttausende von ArbeiterInnen werden entlassen, mit staatlichen Almosen sich selbst überlassen, und alle schreien sich heiser mit der Forderung nach Arbeit. „Es braucht Arbeit, um der Jugend eine Zukunft zu geben, um den Leuten Würde zu geben“ – es gibt keinen Politiker, Gewerkschafter oder Kardinal, der nicht das Problem der Arbeit in den Mittelpunkt setzen würde.

Uns bringen sie damit zum Lachen. Wir ArbeiterInnen, die an die Peitsche des Unternehmers gewöhnt worden sind. Wir ArbeiterInnen wissen, was es bedeutet, am Fließband oder am Hochofen zu arbeiten. Oder in der Kälte auf dem Bau. Wir können darüber nur lachen.

Auf diese fabelhafte Arbeit, die uns alle machen lassen möchten, können wir mit Vergnügen verzichten. Wenn wir gezwungen sind zu arbeiten, dann aus dem einfachen Grund, dass wir unsere Arbeitskraft dem Unternehmer verkaufen müssen, um dafür einen Lohn zum Überleben zu bekommen. Und wir wissen nur zu gut, dass er sich bei diesem Handel bereichert und wir dabei verrecken. Das ist die Wahrheit und alles andere sind Täuschungen. Mystifizierungen allerdings, hinter denen handfeste Interessen stehen, die man nicht zugeben kann.

Die Krise spricht eine deutliche Sprache: Die Arbeit als allgemeine menschliche Tätigkeit gibt es nicht. Entweder dient sie dazu, das Kapital zu vermehren, oder sie wird nicht ausgeführt. Entweder bringt ihre Verwertung einen Profit ein oder es ist günstiger, heute in der Krise, Hunderttausende nicht zu beschäftigen.

Dann gibt es die Klassen, die sich in ihrer Arbeit verwickeln, die intellektueller, politischer Art ist, in der Verwaltung, in den klimatisierten Büros der Unternehmenszentralen. Aus gutem Grund fordern sie die Weiterführung ihrer gutbezahlten Aktivität. Sie fordern Arbeit, weil sie nicht den Mut haben, offen die Privilegien zu verlangen, die ihnen ihre Arbeit verschafft. Doch die Krise vermittelt diesen Herrschaften eine bittere Wahrheit: Ohne die Arbeit der Sklaven, der Arbei-

terInnen, ist auch ihre gesellschaftliche Stellung bedroht. Die Kürzungen treffen auch sie und so schreien sie umso stärker: „Man muss das Problem der Arbeit ins Zentrum stellen und vor allem jenes der ArbeiterInnen.“ Es spielt keine Rolle wie, zu welchen Bedingungen, zu welchem Lohn, zu welchem Arbeitstempo, „man muss den Arbeitnehmenden Arbeit verschaffen“ – gemeint sind die ArbeiterInnen. Und das ist das berühmte Wachstum, das alle beschwören.

Wir haben ein Instrument geschaffen, mit dem die Arbeiterrebellion sich ausdrücken kann. Gegen diesen Überbau der offiziellen Gesellschaft, der daran interessiert ist, uns unter dem Joch der Unternehmer zu halten. Gegen ein politisches und gewerkschaftliches System, das uns auf alle Arten in eine völlige Unterwürfigkeit drängt, so dass wir den Unternehmer bitten, er möge uns Arbeit verschaffen, uns von Neuem ausbeuten und sich bereichern. Noch tiefer als auf diese Weise hätten sie uns gar nicht hinunterstossen können.

Die erschütternde, aber auf eine Art verständliche Tatsache ist, dass auch die schärfsten Systemkritiker vor diesem Problem zurückweichen und auch sie in den Chor einstimmen, der Arbeit und Beschäftigungsprogramme fordert – für uns, die Sklaven, versteht sich. Damit eröffnen wir die Zeitung der Arbeiterrevolte gegen die Lohnarbeit:

Wenn der Unternehmer in der grossen Krise keine andere Lösung hat, als einen Teil von uns zu entlassen, während er die andern schrankenlos ausbeutet, dann bedeutet das, dass der Zeitpunkt der Abrechnung gekommen ist: Wenn für die Gesellschaft des Kapitals die Lohnarbeit gewissermassen keinen Nutzen mehr bringt, dann ist es Zeit, nach dem Nutzen des Unternehmers und seines gesellschaftlichen Systems zu fragen und dieses System als Ganzes anzugreifen.

Das ist das ganze Programm der Zeitung.
www.operaicontro.it